

## Ewigkeitssonntag (22.11.2020) über Offb. 21, 1-7

Predigttext:

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Völker sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird dies ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein.

Liebe Gemeinde,

einige von Ihnen sind heute aufgrund einer persönlichen Einladung hier. Sie haben im vergangenen Jahr eine Angehörige, einen Freund verloren.

Wir erinnern uns heute auch an Menschen, die schon in den Jahren davor gestorben sind. Viele von Ihnen haben Gräber geschmückt als Zeichen der liebevollen oder respektvollen Erinnerung oder waren einfach auf dem Friedhof.

Schmerz wird wach, wieder wach. Erinnerungen werden lebendig.

Und es greift etwas nach uns: Der Gedanke: Irgendwann bin ich auch eine von denen, deren Namen am Totensonntag noch einmal genannt werden.

Wir haben uns hier im Gottesdienst versammelt, nicht nur, um uns gemeinsam an unsere Verstorbenen zu erinnern, sondern besonders deshalb, weil wir danach fragen, was gibt es angesichts des Endes, im Horizont der Ewigkeit für Trost?

Vor zwei Jahren war im Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg eine himmelblaue Fahrrad-Rikscha unterwegs. „Eine Rikscha voll Himmel“, stand daran. Mitarbeitende meines ehemaligen Kirchenkreises haben Christen, aber auch zufällige Passanten von der Straße gefragt: Was bedeutet für dich oder für Sie „Himmel“?

Die kleinen Videos mit den Antworten konnte man lange Zeit im Internet ansehen.

Ich könnte jetzt die ganze Predigt mit wunderbaren Antworten bestreiten. Ein paar Beispiele möchte ich Ihnen geben:

Für viele Menschen ist der Himmel etwas Irdisches:

- Mein Himmel ist, wenn ich mit dir durch Berlin laufe, sagt eine junge Frau zu ihrem Freund.
- Ein Fußball-Fan: Mein Himmel auf Erden ist die Südtribüne im vollbesetzten Westfalen-Stadion.
- Ein Kind: Mein Himmel ist lauter Nutella-Gläser.
- Eine Frau: Der Himmel ist auch hier. Wo eine Freiheit existiert, Freiheit für unterschiedliche vielfältige Menschen. Keine extremen Gedanken könne sich da breit machen

Für viele hat der Himmel mit Ruhe und Frieden zu tun:

- Im Himmel gibt es ganz viel Musik und Entspannung
- Himmel ist für mich, wenn keiner von mit was will. Ruhe.
- Himmel ist Frieden, Ruhe, kein Fernsehen und Telefon. Nur liebe Menschen. Im Himmel ist eitel Frieden.

Erstaunlich viele Menschen verbinden mit dem Himmel die Hoffnung, dass sie ihre Verstorbenen wiedersehen werden:

- Im Himmel werden wir uns alle treffen, frei von Leid und Krankheit.
- Im Himmel treffe ich fröhliche Menschen wieder.
- Meine Oma wartet am Johannisbeerstrauch auf mich.

Und dann gibt es solche Sätze:

- Im Himmel gibt es keine Angst mehr.
- Im Himmel haben wir Zeit.
- Der Himmel ist der Ort, an dem nichts mehr wichtig ist, außer Gott.
- Der Himmel sind alle Schönheiten, alle Freude, alles Vertrauen dieser Welt.

Haben Sie eigentlich auch eine Vorstellung vom Himmel?

Wenn Sie mögen, suchen Sie doch einen Moment nach Ihrer eigenen Antwort.

---

Auch ich habe Vorstellungen vom Himmel, ohne die ich nicht leben möchte, und ohne die ich nicht immer wieder an Gräbern stehen wollte. Mein Himmel ist voller Musik. Ein schöner Zusammenklang, an dem sich alle freuen können.

Und ich glaube daran, dass ich auch in den Himmel auferstehen werde. Im Himmel, in der Ewigkeit, sind wir alle aufgehoben mit all unseren Eigenschaften und Erfahrungen, Freuden und Schmerzen. Aber es ist alles in Ordnung gebracht. Den Menschen, denen Unrecht geschehen ist, wird Gerechtigkeit zuteil. Ich weiß nicht, wie es geschehen wird, aber deshalb, denke ich, werden wir alle nach unseren Taten gefragt werden. Wir sind alle gut und schlecht, Täter und Opfer. Ich glaube, dass dann Christus für uns einsteht. Deshalb habe ich keine Angst. Und ja, es tröstet mich, dass alle anderen Menschen dann auch da sind.

Wie es einmal werden wird, das wissen wir natürlich nicht. Ein Mann hat in der Rikscha treffend gesagt, das Reden über das Leben nach dem Tod hätte den Nachteil, dass man nur mit Lebenden darüber sprechen könne. Aber offenbar brauchen wir Menschen solche Bilder zum Leben und zum Sterben. Alle Religionen und Kulturen haben ihre Vorstellungen dazu entwickelt. Diese Bilder nehmen uns die Angst. Sie helfen uns, die Menschen, die gestorben sind, loszulassen, weil wir sie an einem guten Ort wissen. Sie schenken uns Hoffnung. Die Bibel hat einen ganzen Vorrat solcher Bilder.

Für Johannes, dessen Vision vom Ende der Welt heute Predigttext ist, ist der Himmel eine Stadt, denn in der Antike waren Städte Orte der Sicherheit, des Wohlstands, des Kultes und der Kultur.

Dieses „himmlische Jerusalem“ kommt „von Gott aus dem Himmel herab“. Ich verstehe das so: Es gibt ein Ende. Am Ende wird unsere Welt neu geschaffen, nicht einfach abgeschafft. Es gibt so viel Schlimmes und Böses, nicht nur der Tod in unseren Familien und Freundeskreisen, nicht nur Einsamkeit, Krankheit und Sterben angesichts der Corona-Pandemie, sondern auch Millionen Kriegs- und Hungertote, Opfer von Gewalt und Armut, der Klimakatastrophe.

Wir können das Paradies auf Erden nicht schaffen, kein himmlisches Jerusalem bauen. Und wir brauchen das auch nicht zu tun, das können wir getrost Gott überlassen. Aber dass vom

Himmel, der auf uns zu kommt, schon immer wieder einmal etwas unter uns zu spüren ist, darum können und sollen wir uns bemühen.

Gott gibt seine Erde und uns Menschen nicht auf. Das gibt mir Hoffnung und Kraft. Das Lied, das wir gleich hören und lesen werden, nimmt diese Bewegung auf: Vom oben herab kommt Gottes himmlische Stadt zu uns Menschen. Und wir schöpfen daraus die Kraft, uns dann mit der Melodie in Richtung Himmel zu bewegen.

Amen

Lied: Jerusalem, du hochgebaute Stadt, Evangelisches Gesangbuch 150